

Es.







An
Herrn Canonikus
Jacobi,

als Er
von Seinem Amor

Abschied nahm.



Halle,
Bey Joh. Jacob Curt, 1770. 2

17

Ein

Zettel

17

von

...



...

...





Ich war eben in der anges
nehmsten Gegend von Pa
phos, liebster Jacobi, als
Amor von Ihnen den Abschied erhielt;
und man wollte auf dieser glücklichen
Insel zu eben der Zeit das grosse Fest
der Liebesgöttin feyren, als Sie mit
Ihrem Abschiede an Amor die ganze
Insel in Schrecken, und Betrübnis
setzten.

A 2

Schon

Schon liefen allerliebste Knaben
Umher zu sammeln Blümchen ein;
Ich sah die Grazien im Hain,
Den sie sich selbst gepflanzt haben,
Mit schönen Nymphen fröhlich sehn,
Und ordnen ihre bunten Reihn;
Schon tanzten sie um die Altäre
Der grossen Göttin von Cithere.
Ich sah der Faunen wilde Schaar,
Mit Epheublättern um das Haar,
In Nebenreichen Grotten sitzen,
Und kleine Hirtenflöten schnitzen;
Und in der Laube trank Silen.
Es lies dem alten Knaben schön!
Mit seinem Becher in der Hand,
Um den er frische Neben band,
Trank

Trank er in sorgenfreier Ruh,
 Den Faunen, und den Nymphen zu,
 Und feurig glühte sein Gesicht;
 Doch sah ich deinen Amor nicht.

Wo ist dann Amor, sagte ich, zu einer
 von den Grazien, die sich von ihren
 Gespielinnen losriß, und lächelnd auf
 mich zueilte. Und in dem zärtlichsten
 Silbertone antwortete die Kleine, wir
 haben ihn in allen Gegenden des Wal-
 des gesucht, ihn aber noch nicht gefun-
 den. Komm mit mir, sagte die Liebens-
 würdige weiter, wir wollen ihn noch
 einmal suchen, und so lange suchen, bis
 wir den Knaben finden.

Wir gingen beyde Hand in Hand
 Den kleinen Amor aufzusuchen,
 Durch einen Hain von iungen Buchen,
 Wo man den kleinen öfter fand,
 Daß er sich Blumenkränze band,
 Und bald sich neue Pfeile machte,
 Und bald auf grosse Siege dachte.

Schon hatten wir einen grossen Theil
 des Waldes durchstrichen, als wir eine
 rauhe und melancholische Gegend erblick-
 ten. Wie! sagte ich zu meiner Führerin,
 solche fürchterliche Gegenden fand ich in
 dem Reiche der Venus, wo ich nur blü-
 hende Thäler, lachende Hügel, und Lust-
 wälder zu finden glaubte? Ja erwies
 erte die Grazie, in diese fürchterliche
 Gegend

Gegend werden diejenigen von unsern
Bürgern verbannet, die die heiligen Gesetze
der Göttin verachten, und in den
Opfern müßig sind.

Es war ein fürchterliches Thal,
Bedeckt mit unfruchtbaren Haiden,
Mit Tannenwäldern ohne Freuden,
Und todten Seen ohne Lust:
Ein Thal mit allen dem bedecket,
Was weichgeschaffne Seelen schrecket.
Ein Fels, bewachsen nur mit Moos,
Und Dornen wie der Hekla gros,
Boch seine harte Riesenbrust,
Im Sturm und Donner, der Gefahr
Schon seit unzählgen Jahren dar.

Hier, wo kein Schäfer Rosen bricht,
 Erblicket man den Frühling nicht;
 Und traurig lähnet hier die Flur,
 Verabscheut selbst von der Natur.

Nachdem wir uns allenthalben in dieser traurigen Gegend nach Ihren Amor umgesehen hatten, hörten wir jemand in der Ferne singen. Ha! sagte die Grazie, laß uns dem Schalle folgen, es wird Amor seyn, der da singt, laß uns eilen, und den Knaben fangen. Wir eilten dem Schalle nach, und fanden den Gott.

Wie! glaubst du, daß wir diesen Knaben
 So fröhlig hier gefunden haben,

Und

Und freudig stolz auf seine List,
 Wie er von dir belauschet ist?
 Nein! traurig saß der Kleine da,
 Den wir zwar sahn, der uns nicht sah:
 Mit Thränen, die ein Auge weint
 Dem keine Frühlingssonne scheint,
 Das schnell, was es entdecket, flieht,
 Und allenthalben Schrecken sieht,
 Saß er, und sang ein traurig Lied.

Nichts, liebster Jacobi, ist trauriger als
 den Liebesgott in dieser Verfassung zu
 sehen. Kaum konnten wir uns der Thrä-
 nen enthalten; wir setzten uns auf einen
 Kleinen, mit Haide, und Bimsen bewach-
 senen Hügel, und nun vergoß die Huld-
 göttin

göttin eine göttliche Zähre. O Freund!
 nie sind die Grazien reizender als wenn
 sie weinen. — Amor sang;

Ihr kleinen lauen Abendwinde,
 Die ihr die Wälder abgekühlt,
 Wo mit Citharens schönsten Kinde
 Der Freund der Grazien gespielt;

Die ihr die Hügel und die Flüsse,
 Und oft den sanften Quell belauscht,
 Wo Philaide seine Küsse
 Oft mit den ihrigen vertauscht;

Die

Die ihr das glänzende Gefieder
 Mit ungewohnter Freude schlugt,
 Wenn ihr von meinem Liebling Lieder
 Zu dem verborgnen Echo trugt;

Die ihr den Thau von Rosenblättern
 Weglecktet, wenn der Dichter sich,
 Umtanzt von meinen kleinern Göttern,
 Hinwarf auf sie, und, Liebe, dich,

Das einzige Glück der Erde nannte,
 Dir kleine Lieder sang, und dann
 In mir den Einzigen erkannte
 Der Dichter glücklich machen kan;

Ach

Ach eilt ihm nach, dem Ungetreuen?
Sagt daß ich um ihn weine! sagt,
Daß hier ein Gott den Ungetreuen,
Daß Amor seinen Lieblich klagt!

Iht sprang Amor auf, und ging einige Schritte tiefer in das Gebüsch; doch konnten unsere Blicke ihm folgen. Oft stand er still, und trocknete das leidende Auge. Indem er in den abwechselnden Empfindungen der Schwermuth

Bald weiter ging, bald stille stand,
Kam eine Nachtigal geflogen,
Und setzte sich auf seinen Bogen,
Der rauhen Gegend unbekandt;

Und

Und in des Gottes Seele drang
Des Vogels göttlicher Gesang.

Er lehnte sich an einen aus Dornes-
sträuchen hervorragenden Fels, und die
kleine Nachtigal schien ihn äusserst betrübt
zu machen. Dreimal seufzte der Gott,
und der Widerhall, der in dieser trau-
rigen Gegend klagender hallet, seufzte die
Seufzer des kleinen Unsterblichen nach.
Kaum hörte die Tochter Pandions auf mit
ihrem Liede den wüsten Hain zu beleben,
so begleitete sie Amor mit seinem zärtli-
chen Liede. Er sang, indem sie davon
flog,

Wenn

Wenn ich von singen müde
 Mich sehnte nach der Ruh,
 Dann hört' ich deinem Liede,

O Philomele zu.

Doch waren deine Klagen

Mir, Kleine, nicht so schön,

Als noch in Frühlingstagen

Mit seinen Grazien

In meine Perlengrotte

Mein Freund, mein Liebling kam,

Und gleich dem Musengotte

Die sanfte Flöte nahm.

Ich

Ich zog sein Lied dem Liede

Der Nachtigalen vor:

Ihn liebte Philaide!

Ihn liebte Cipripor!

Er sang! dann weinte Zähren

Die fromme Huldgötin:

Er sang! und ihn zu hören

Warf ich den Bogen hin.

Dann wünscht' ich mir die Kräfte

Zu singen so wie er;

Mir wäre das Geschäfte

Des Siegs dann nicht so schwer.

Doch

Doch liebe Philomele,
 Izt sollst du nur allein
 Der Kummervollen Seele
 Geliebte Freundin seyn.

Laß trauriger erschallen
 Hinfort dein sanftes Lied,
 Weil von den Menschen allen
 Der beste von mir flieht!

Nun sing ich an einige Neubegierde zu
 äussern, warum der Gott so betrübt
 wäre. Laß uns, liebste Huldgöttin,
 sag' ich, den Kleinen fragen, warum
 er so betrübt ist, warum er weint, und
 die

die Gegend mit traurigen Gesängen erfüllt? Die Grazie aber, die entweder eine Hinterlist, oder ein Unglück befürchtete, wollte ihn nicht fragen. Nein! sprach sie, wir wollen hören, ob er nicht mehr solche Viederchen singt, und uns das, was ihm begegnet ist, selbst entdeckt. Indeß waren die andern Grazien auch gekommen, und sie lagerten sich neben uns; und ist hört' ich, daß die schönste unter ihnen mich geführt hatte, und die reizende Aglaia war. Amor hatte nun tiefsinnig da gefessen, und uns noch nicht entdeckt; ohnerachtet die Grazien lustern waren den Gott

genauer zu betrachten, und vielleicht wieder gesehen zu werden; denn sie waren dasmal besonders schön, und die Neugierde, liebster Freund, ist in der That der einzige Fehler, den die Grazien mit unsern sterblichen Schönen gemein haben. Ueplötzlich nahm Amor seinen Köcher, welcher bisher an einem niedlichen Bande ihm auf den Rücken hing, von der Schulter, besah' ihn lange mit einem leidenden Blicke, küßte ihn dann, und zerbrach die Pfeile, und hing ihn an eine Cypresse. Dies Merkmal des höchsten Schmerzes setzte die Grazien und mich in Erstaunen. Wir wollten

wollten den Kleinen Unglücklichen ist
 überraschen, als wir aus einem Liede,
 welches er sang, alles zu erfahren glaub-
 ten. Da, mein Liebster, hören Sie
 das Liedchen selbst.

Geliebter Köcher ruhe nun
 Von goldnen Pfeilen leer:
 Denn Wunder noch mit dir zu thun
 Erlaubt kein Schicksal mehr.

Sey heilig ienem Genius,
 Der meinen Liebling führt,
 Wenn Amor, der ihm weichen muß,
 Mit Thränen ihn verliert.

Seh immer noch dem Falschen lieb,
Den Amor nie vergißt:
Der oft in Liedern dich beschrieb,
Und öfter dich geküßt.

Der oft mit Rosen dich umwand,
Von Grazien gepflückt,
Und selbst gewürkt ein kleines Band,
Und dich damit geschmückt.

Der Philaidens Bild auf dich
Mit Pfeilen zeichnete,
Und mit der kleinen Laute sich
Selbst bey ihr mahlete.

Wie

Vielleicht, o Bildchen! führst du ihn,

Weißt er dir einen Blick —

Doch, ach! die Liebe wünscht zu kühn?

Du führst ihn nie zurück!

Nein! wird der Ungetreue nur

Dir eine Zähre weihn!

Genug! du magst auf dieser Flur

Der Trennung Denkmal seyn.

Hierauf küßte der Gott seinen geliebten
 Röcher zu verschiedenen Malen, und
 wandte sich von der Cypresse, deren
 Wurzel einen Strom seiner göttlichen

Zähren trank. Nun vereinigten die
Grazien sich mit mir den Gott in sei-
ner Betrübniß zu überraschen. Wir
überraschten ihn in der That; denn er
vermuthete uns so wenig, daß er,
so bald er uns erblickte, etwas zu-
rückbebt. Die Grazien redeten ihn
freundlich an, und als der Gott hörte,
daß er mit den Grazien tanzen sollte,
warf er einen leidenden Blick auf Aglaiden
und redete,

Und ihr wollt tanzen, Grazien!

In eurem Myrthenhain?

Und ladet mich zu euren Tänzen ein?

Mich!

Mich! den Unglücklichen?
 Schon laſet ihr, ihr kleinen Fröh-
 lichen,
 In euren iungfräulichen Schoos
 Euch Frühlingsblümchen dort?
 Und bandet eure Gürtel loos,
 Und warft die Gürtel fort?
 Umfonst! ach reiße deinen ſtolzen
 Kranz
 Von deiner Scheitel ab,
 Aglaia! ſey betrübt!
 Denn er, den du geliebt
 So ſchwefterlich, der deinem Tanz
 Die iunge Wolluſt gab,

Der, wenn du tanzen wolltest, sich
Um deinen Nacken schlang,
Und in dem Lärm des Reigentanzes
sich

Mit göttlichem Gedichte

In deine sanfte Seele sang,

Aglaiä! den du liebtest, er,

Der einst auch mich geliebet, ach!

Er ist dein Freund, und auch mein Freund
nicht mehr!

Ach! hört, schon hebet durch die Flur

Sein letztes Lebewohl!

Er fliehet! meine Freude nur!

Eur Ruhm! und eur Apoll.

Ach

Ach weinet, Grazien; ihr kenne
 Den ihr verliert; den göttlichen! so oft
 Das Herz auch dessen Nahmen nennet,
 Den ihr verliert, so oft
 Ihr eure Blumenkränze zählet,
 Und tanzen wollt, dann saget ihr
 Daß er in euren Circeln fehlet,
 Und ewig weint, und klagt mit mir!

Weiter konnte Amor aus Betrübniß
 nicht reden; und ich sahe die Grazien
 ist so traurig werden, als es Amor war.
 Ich aber nahm den Gott an meine Hand,
 und sagte, Komm kleiner Freund mit mir
 in das angenehmere Paphos; entdecke

dich mir, wenn es mir anders erlaubt ist
deine Geheimnisse zu wissen. Wer ist
denn der, den du so zärtlich klagst? Ist
dir etwa einer von den kleinen Götterchen
des Scherzes, oder der Freude, untreu
worden? Nein! sagte Amor, den könnte
meine Mutter strafen, und tausend andere
für ihn könnte sie mir schaffen: Aber! —
den ich verliere — ach! er ist kein
Gott! aber ein Sterblicher ist er, meines
Herzens, und aller Götter Liebe, werth.
Nur wenigen wurde sein göttliches Talent
verliehen! Soll ich ihn dir nennen, den
kleinen Ungetreuen, der mein Herz zer-
reißt? Nein! aber du kehre in dein
Vater=

Vaterland zurück : Umarme deinen
 Jacobi und sage, daß er es ist, um den
 Amor sich bedauret, daß er unsterblich
 ist. So redete Amor und verschwand;
 ich aber verlies Paphos, meinem Freunde
 zu erzählen was ich gesehen habe.

O Freund! wie glücklich ist der Mann,
 Der einen Gott zu Thränen zwinget,
 Und wenn er kleine Lieder singet,
 Die Erde zu sich reißen kann?
 Um den in stillen Myrthenhainen
 Die Grazien verlassen weinen,

Wenn

Wenn ihn, der Venus ein Apoll,
Ein Liebesgott verlassen soll?
Stimmt er die sanfte Leyer an,
So wird er auch den weisen Mann,
Und einen Frevler, wird er rühren,
Und ihn zur Menschheit wiederführen;
Denn der hat Tugend nie gekannt,
Der weise Fröhlichkeit verbannt!
Freund! ruf dich nicht ein weiser Plan;
O so verlaß noch nicht die Bahn,
Auf der die Flora Rosen bricht:
Verlaß die kleine Grotte nicht,
Wo Liebesgötter um dich spielen,
Und deine kleine Scherze fühlen.

Auch

Auch wohnt die fromme Tugend da,
 Wo ich die Scherze lachen sah.
 Die Liebe bietet ihre Hand
 Der Weisheit auch, und dem Ver-
 stand —
 Muß denn in Häiden, und Gesträuchen,
 Die Tugend einer Wilben gleichen?
 Mein Freund! ihr heiteres Gesicht
 Das, wenn es scherzet, Wahrheit spricht,
 Haßt Thäler unsrer Freude nicht.
 Eh nicht ein graues Alter dich
 Mit seinen Sorgen überschüttet,
 Und noch die heitre Schöne sich
 Von dir den Reigentanz erbittet,

Seh,

Seh, Freund, auf deinem Helikon
Mit Grazien, und iungen Scherzen,
Und deinem Gleim Anakreon,
Die Wollust weichgeschaffner Herzen:
Und so verlaß den Amor nicht
Zu ew'gen Thränen, bangen Schmerzen,
Wenn er, der Kleine, deinem Herzen
Die schönste Grazie verspricht.











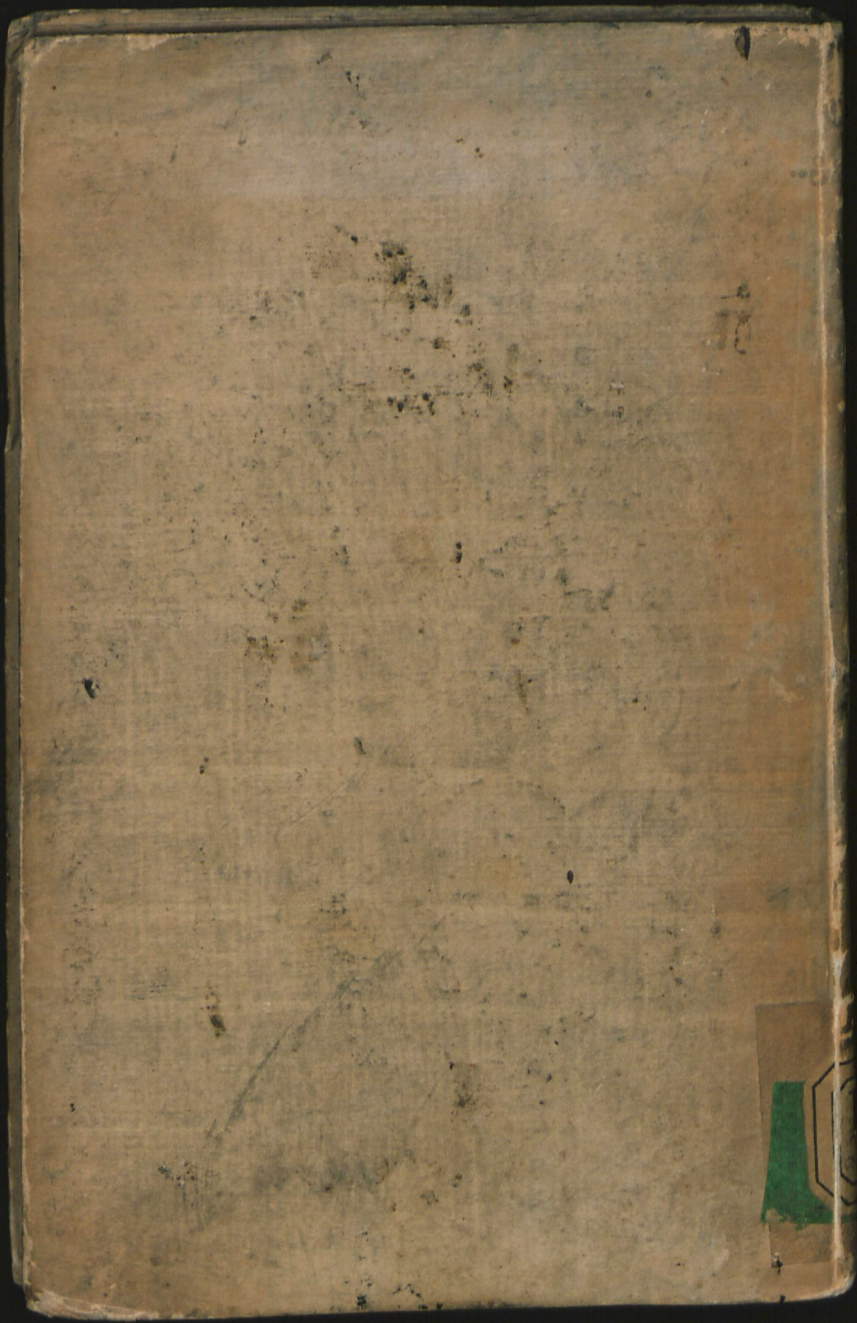
Dd 2169

8

VD 18

48







An
Herrn Canonikus
Jacobi,

als Er
von Seinem Amor
Abschied nahm.



Halle,
Bey Joh. Jacob Curt, 1770. 2